588
587 p. 462
590 p. 469
591 p. 474

SONDERABDRUCK

AUS DER

ZEITSCHRIFT

FÜR

ROMANISCHE PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN

VON

Dr. GUSTAV GRÖBER,
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT STRASSBURG I. E.

33 BAND. 441
1909

HALLE.
MAX NIEMEYER.

Die Lingua franca.

Ich habe mich zu Anfang der achtziger Jahre lebhaft nach der Lingua franca umgetan; ein Jahrzehnt später flackerte dieses Interesse noch einmal in mir empor; seither aber — was für das Folgende ich wohl zu beachten bitte — habe ich keine weiteren Nachrichten darüber eingeholt und beabsichtige auch nicht mehr das zu tun. Doch indem neue Pfade mich in einiger Entfernung an den alten Stätten vorüberführen, finde ich mich dazu angeregt den damals gesammelten Stoff in möglichster Gedrängtheit vorzulegen, mit einigen Fingerzeigen auf Ergänzung und Ausmünzung, für den Fall dafs ein anderer sich zu einer ausführlichen Arbeit über diesen Gegenstand entschlösse. Zwar beugt Cherbonneau JA '55, II, 550 zu Beginn seiner ‚Observations sur l'origine et la formation du langage arabe africain' dem Verdachte dafs es sich für ihn um die L. fr.[1] handle, mit den Worten vor: „Un travail de ce genre ne serait point un travail"; aber jede Arbeit ist eine wissenschaftliche welche sich das Ziel setzt Umfang und Wesen einer Erscheinung zu bestimmen, die ihr anhaftenden falschen Vorstellungen zu beseitigen, ihr den gebührenden Platz innerhalb einer gröfseren Gruppe von Erscheinungen anzuweisen.

Die L. fr. ist die aus romanischem Wortstoff gebildete Vermittlungssprache die im Mittelalter zwischen Romanen und Arabern, dann auch Türken aufkam und längs der ganzen Süd- und Ostküste des Mittelmeers verbreitet gewesen zu sein scheint. Zu unserer Zeit weifs man in der Levante nichts mehr von ihr (Br. von Carl Humann, Smyrna '82; von Martin Hartmann, Beirut, '82)[2]; sie ist auf die Berberei beschränkt, und zwar wohl mit Ausschlufs Marokkos.[3] Bei vielen besteht die Ansicht dafs die L. fr. sich auf

---

[1] Er nennt sie „un amalgame curieux de mots espagnols, de termes italiens et de tournures françaises"; dieser Wechsel der Substantive täuscht ein Verhältnis vor wie es in Wirklichkeit nicht besteht.

[2] Auf ganz irrigen Vorstellungen fufst F. von Richthofen, zählt er zu gewissen für den Verkehr wegen ihres „ambulanten Charakters" wichtigen Sprachen „ein Italienisch das von Malta stammt und mit arabischen Elementen stark durchsetzt ist, für die östlichen Teile des Mittelmeeres" (Vorles. über allg. Siedlungs- und Verkehrsgeogr., hg. von Schlüter '08 S. 102 f.).

[3] Dafs ich selbst '79 bei einem ganz kurzen Aufenthalt in Tanger, Tetuan und Ceuta nichts davon merkte, beweist gar nichts, da ich damals nicht darauf merkte. „In Marokko ist keine Spur von L. fr. zu finden" (Br. von

alle Häfen des Mittelmeers erstrecke, auch auf die europäischen (K. Andree Geogr. des Welthandels I ['63], 33 f.; Br. von H. Nicaise, Algier '82)[1]; andere wiederum halten dafür dafs eine L. fr. eigentlich nirgends vorkomme (Br. von G. A. Krause, Rom '82; von M. Quedenfeldt, Mytilene '92). Der Widerspruch zwischen diesen beiden Meinungen ist unschwer zu lösen. Einerseits denkt man an die fahrenden Sprecher der L. fr., die Seeleute, und so ist sie ja gelegentlich überall zu hören. Anderseits sträubt man sich dagegen die L. fr. als eine feste, wirkliche Sprache anzuerkennen und sieht vielmehr in ihr ein mehr oder weniger individuelles Radebrechen, von dem es sich allerdings im einzelnen Fall oft kaum unterscheiden läfst.[2] Wenn man mir z. B. aus Gibraltar als Beleg für die L. fr. einen Satz gibt wie: *en Berberia fazer forte agua cielo*, so kann das ebensogut das Augenblickserzeugnis eines Mauren oder Berbern sein welchem das Wort *lluvia* nicht gegenwärtig ist. Wollen wir beides auseinanderhalten, so müssen wir die äufsern Umstände berücksichtigen. Die L. fr. wird von Geschlecht zu Geschlecht überliefert und nicht blofs von den Angehörigen des einen Volkes, sondern zwischen denen beider gesprochen; daher ist sie gefestigter und gleichmäfsiger, individuellen Schwankungen mehr entrückt. Im Wesen aber stimmt sie mit jener individuellen Sprechart überein, sie geht aus ihr hervor wie der Stamm aus der Wurzel. Die Not ist die Bildnerin solcher Sprachen, die man deshalb auch Notsprachen nennen könnte; sie haben zwar wichtige, aber keine sehr mannigfachen Aufgaben zu erfüllen; es sind vor allem Handelssprachen. Allerdings gibt es Sprachen die aus noch strengerer Not erwachsen sind, nämlich die in welchen sich die Weifsen besonders Amerikas mit ihren afrikanischen Sklaven verständigten, die Sklavensprachen. Aber diese haben sich aus Vermittlungssprachen — die ja beiderseits Muttersprachen neben sich haben — selbst zu Muttersprachen fortentwickelt, indem die Sklaven auch unter sich, wegen der grofsen Verschiedenheit der ererbten Sprachen, eines allgemeinen Verständigungsmittels bedurften. Wenn

---

Em. Jellinek, Oran '82). Ich denke, es hängt das mit der Kenntnis des Spanischen bei den dortigen Juden zusammen.

[1] In dem Aufsatz ‚La langue Sabir' (s. unten S. 457) heifst es: „Quant à la superficie géographique dans laquelle on parle cette langue *omnibus*, elle est au moins égale à celle des langues modernes les plus usitées, car elle est véritablement la langue de tout le bassin de la Méditerranée. On la parle à Constantinople comme à Gibraltar, à Marseille comme à Alger, à Tunis, à Tripoli, à Alexandrie; dans les villes de l'Adriatique et de la Mer Noire comme dans les échelles du Levant. Elle n'a point illimitée son littoral [n'est p. limitée au L.?], comme on le croit généralement; elle s'étend au loin dans l'intérieur des terres. Au Sud de l'Algérie, on la parle dans les oasis du [des] Ziban, des Beni Mzab et même de [du] Touat."

[2] Man lese die Auseinandersetzungen über die L. fr. zwischen Hyde Clarke und L.-L. Bonaparte im Athenaeum vom 28. April, 12. Mai, 19. Mai, 26. Mai, 2. Juni '77 (S. 545. 607 f. 640. 671 f. 703); der Prinz bleibt auch hier seiner Liebe zu strengen Abgrenzungen treu.

es sich auch mit den andern als kreolisch bezeichneten Sprachen, z. B. dem Indoportugiesischen nicht ganz ebenso verhält, so haben sie doch alle mit der L. fr. und den sonstigen Handelssprachen (auf die wir wohl besser den Ausdruck „kreolisch" nicht erstrecken) infolge der gleichartigen Entstehungsumstände die Grundzüge gemeinsam und unterscheiden sich von ihnen, die auf niederer Stufe stehen geblieben sind, durch die Ausbildung zu selbständigen Sprachen. Dabei kann bis zu einem gewissen Grade Sprachmischung beteiligt sein, wir dürfen aber deshalb nicht das Wesen des Kreolischen in einer Verbindung von europäischem Wortstoff mit afrikanischer oder asiatischer Grammatik suchen wollen; ~~aber~~ besonders ungerechtfertigt würde es sein zu sagen, die L. fr. sei Romanisch mit arabischer oder türkischer Grammatik. Da Sprachmischung immer Zweisprachigkeit voraussetzt, so wird sie um so eher eintreten und sich festigen je weiter sich die letztere ausdehnt, also bei breiter Berührung zweier Sprachgebiete, bei innigen Beziehungen zwischen zwei Völkern, und da wird umgekehrt für eine besondere Vermittlungssprache ein weniger günstiger Boden sein.

Es kommt also für uns nur darauf an eine Neubildung wie sie auch der L. fr. zu Grunde liegt, im Lichte eines individuellen Vorgangs zu begreifen. Hierbei lernen wir wieder einmal die Macht der Sprache über den Gedanken kennen; wir sagen von jemandem der einer Sprache nicht mächtig ist, daſs er sie radebreche (écorche, estropie usw.), und das erweckt gerade die Vorstellung als ob er ihrer mächtig wäre, als ob es an ihm läge sie nicht zu miſshandeln. Alles Radebrechen einer Sprache geht von deren Erbbesitzern aus, ganz ähnlich wie die Kindersprache auf der Ammensprache beruht. Oder wenn ich ein Bild gebrauchen darf, nicht die Fremden brechen sich aus einem schönen festgefügten Gebäude einzelne Steine heraus um sich damit dürftige Hütten zu bauen, sondern die Eigentümer selbst reichen sie ihnen zu solchem Zwecke.[1]

[1] Diese Ansicht hege ich seit lange; ich weiſs nicht ob von jeher. '88 (Auf Anlaſs des Volapüks S. 7 f.) schrieb ich: „Die Portugiesen welche an Indiens Gestaden landeten, kamen als Volapükisten; ohne jede andere Rücksicht als die auf leichte Verständigung, brachen und flickten sie ihre Sprache für die Eingeborenen zurecht . . ." G. Meyer erwiderte: die Portugiesen radebrechten mit den Eingeborenen nicht, „sie redeten mit ihnen wie man mit Kindern redet". Ich wiederholte darauf („Weltsprache und Weltsprachen" '94 S. 15 f.) nachdrücklich meine Behauptung inbetreff des Radebrechens, wobei ich nur den von Meyer aufgestellten Gegensatz noch bestimmter hätte abweisen sollen. Das gleiche scheint im Auge gehabt zu haben F. A. Coelho Os dialectos romanicos ou neo-latinos na Africa, Asia e America (Bol. da Soc. de Geogr. de Lisboa 2ª ser. nº. 3, '81) S. 67: „Aqui devemos observar um facto interessante: consiste elle em que o povo de qualquer paiz achando-se em contacto com estrangeiros que não fallam a sua lingua reduz esta tambem, por assim dizer instinctivamente, ao mesmo typo privado de fórmas grammaticaes que caracterisam os dialectos creolos." Aber damit stimmt nicht ganz überein was er gleich im Folgenden (S. 68) sagt: „Ao ouvido do povo inferior chegam primeiro como ondas sonoras tumultuosas as palavras do povo superior, depois aquelle percebe como que un rhythmo, depois n'aquelle oceano de palavras descobre alguns pontos firmes, salientes; fixa-se n'elles: são as fórmas

Niemand bestreitet dafs ein Araber welcher das Verb *mangiar* im Sinne von „essen" kennt, das mittelbar oder unmittelbar von einem Italiener gelernt haben müsse; dafs er aber *mangiar* auch für „(ich) esse", „(du) iſst", „iſs" usw. gebraucht, das pflegt man auf seine eigene Rechnung zu setzen. Indessen mag auch auf beiden Seiten das Bestreben gleich groſs sein mit den einfachsten Hilfsmitteln sich verständlich zu machen, und vor allem die flexivische Mannigfaltigkeit der Grundsprache aufzuheben, wie käme denn der Araber der des Italienischen noch unkundig ist, dazu *mangiar* als Vertreter für *mangio, mangi, mangia* usw. zu wählen? Nur bei einer sehr groſsen Vertrautheit mit dem Romanischen würde er das statistische Übergewicht und die funktionelle Allgemeinheit des romanischen Infinitivs erkennen, und selbst dann griffe er, da in seiner Sprache nichts diesem Infinitiv Entsprechendes besteht, wohl eher zur 3. P. Sing. und sagte z. B. nicht *mi voler mangiar*, sondern *mi vuole mi mangia*. Es ist der Europäer der seinem Infinitiv den Passepartoutstempel aufdrückt; so beherrscht denn dieser alle[1] Vermittlungssprachen ersten und zweiten Grades. Wenn in der L. fr. wie in den übrigen das Substantiv eine einzige Form für beide Zahlen hat, gewöhnlich die des Singulars, seltener die des Plurals, und zwar dann wenn der betreffende Gegenstand als mehrfacher aufzutreten pflegt (aus dem Ital.: *guanti* „Handschuh", *datoli* „Dattel", *piedi* „Fuſs", *detti* „Finger"; *star buona genti* „er ist ein braver Mensch"; aus

---

mais geraes e frequentes da linguagem; ellas bastam." Wir können eben eine fremde Sprache, ohne Dolmetsch, von denen die sie reden, in irgend einem Ausmafs nur dann erlernen wenn sie selbst uns dabei nach Kräften unterstützen. Ich würde es gern sehen wenn Coelho sich neuerdings über dies Problem äufserte; von seinen geplanten acht ‚Estudos sobre a influencia etnica na transformação das linguas' ist leider bisher nur der erste (Coimbra '01) erschienen.

[1] Genauer gesagt, fast alle. Im Chino-russischen von Kiachta und Maimatschin kommt dem Imperativ die allgemeine Rolle zu. Das würde ja überhaupt das Natürlichste sein; die Heischung bildet den Kern jeder primitiven Unterhaltung und pflegt sich in der kürzesten Verbalform, oder vielmehr im nackten Verbalstamm darzustellen. Es ist unmöglich hier sich nicht daran zu erinnern dafs wie im Germanischen und Slawischen, so auch im Romanischen der Infinitiv an Stelle des Imperativs treten kann, und zwar nicht blofs bei der Verneinung; so besonders im Südwesten (Diez Gr. III, 211; Bello u. Cuervo Gr. cast.[6] Not. S. 62), aber auch anderswo (Vockeradt Ital. Gr. § 264, 5). Wir könnten demnach an die Verallgemeinerung eines imperativisch gefafsten Infinitivs denken, wenn wir nicht diesen als einen Sonderfall des allgemein gebrauchten Infinitivs betrachteten. — Für den Infinitiv der Kindersprache ist das Problem nahezu dasselbe. Als herrschende Ansicht darf wohl die bei Wundt Völkerpsychologie I, 1[2], 390 wiedergegebene gelten dafs das Kind den Infinitiv z. B. *gehen* aus Verbindungen wie *ich will gehen, werde gehen, soll gehen* usw. auslöst und seinerseits absolut verwendet. Ich meine hingegen dafs ihm die Amme den Infinitiv schon losgelöst darbietet (*Emma gehen*) oder doch zum allermindesten im zusammengesetzten Ausdruck durch die Betonung so hervorhebt dafs nur er vom Gehör festgehalten wird. Inwiefern der Einzelne auf dieses analytische Verfahren kommt oder einer alten Überlieferung folgt (aus einer Zeit wo die Hilfszeitwörter nach keinen so groſsen Raum einnahmen), das mufs den Gegenstand weiterer Erwägungen bilden.

dem Span.: *duros* „Piaster", *tapétos* „Teppich"; vgl. östr.-d. *ein Mult*), so hat nicht etwa der Fremde gewählt, sondern der Europäer hat ihm das eine Mal diese, das andere Mal jene Form als Namen der fraglichen Sache angegeben.[1] Ebenso verhält es sich mit andern Vereinfachungen, und so sind sich denn jene Sprachen grundähnlich. Daneben treten allerdings zwischen ihnen auch grammatische Unterschiede auf; ebenso wie ja den weltsprachlichen Bestrebungen sich verschiedene Möglichkeiten der Vereinfachung darbieten. Im allgemeinen werden die Zeiten des Verbs durch den Infinitiv dargestellt und dieser mit unterscheidenden Vorzeichen versehen. Die L. fr.[1] weicht hier von den Genossinnen ab: *mi andar* „ich gehe", „ich ging", *mi sentir* „ich verstehe", „ich verstand": *mi andato* „ich bin gegangen", *mi sentito* „ich habe verstanden", also mit ähnlicher Unterdrückung des Hilfszeitwortes wie sie die germanischen Sprachen in Nebensätzen kennen.[2] Das Futur ist dem Präsens gleich oder wird mit *bisogno* umschrieben: *bisogno mi andar*. Eine einzige etwas auffälligere Erscheinung zeigt sich in der L. fr.: das (direkte oder indirekte) Objekt eines Personalpronomens wird durch *per* gekennzeichnet: *mi mirato per ti* „ich habe dich gesehen", *mi ablar per ti* „ich sage dir". Dieser Gebrauch von „für" ist dem Negerkreolischen fremd; er begegnet uns aber im Indoportugiesischen (*eu já olhá per vos — eu té fallá per vos*) und im Kapholländischen (*ek't fer jou gesien — ek sè fer jou*).[3] Wiederum der L. fr. mit der ganzen Gruppe gemeinsam ist die Vertretung abstrakter oder abgeblafster Verben durch sinnfälligere, so *cunciar* neben *fafir* „machen" (*cosa cunciar?* „was machen wir?", *cunciar pace* „Friede machen", auch *cunciar una casa* „ein Haus bauen" [vgl. Zs. '09, 343]); *mirar* „sehen" im allg. Dahin gehört auch *star* „sein" im allg. (*questo star falso*; *non star tardi*). Abneigung oder Schwierigkeit den Wortschatz zu vergröfsern führt zu starker Begriffserweiterung einzelner Wörter; ein Hauptlieblingswort ist *bono*.[4] Gelegentlich wird von einem schon fest-

[1] Ich folge hier vorzugsweise dem unten zu erwähnenden Wörterbuch von 1830, bringe aber alles nicht in französischer, sondern in italienischer Schreibweise.

[2] Ich finde auch *mi morto* „ich habe getödtet" (nach span. *he muerto*), doch auch *moi morto* „ich bin hin"; das Passiv würde eigentlich lauten *mi star morto*, aber wohl noch eher *mi star mazzato*.

[3] Sollte nicht auch im Rumänischen *pe* in seiner Bed. „für" zum Begleiter des Akkusativs geworden sein?

[4] In dem unten zu erwähnenden Aufsatz ‚La langue Sabir' heifst es: „En général, chaque mot caractérise, non pas une idée, une chose, un fait; mais un ordre d'idées, de choses, de faits", und dafür wird als Hauptbeleg *bono* angeführt, welches „seul ou accompagné de la négation *no*, *non*, tient lieu de plus de la moitié des adjectifs des langues ordinaires". Die Häufigkeit seines Vorkommens ist z. B. recht ersichtlich bei Olof Agrell Neue Reise nach Marokko [1789 ff.], aus dem Schwed. übers., Nürnberg 1798 S. 77. 217. 223. 226. 362. 375. 435. 460. 461; der Sultan scheint fast nur dieses Frankenwort zu kennen. — Es kann aber ein Ausdruck bei jeder Gelegenheit wiederkehren ohne in seiner Bedeutung zu schwanken, nur aus sachlichem Grunde, so das *star usanza* „es ist so Sitte", (*non star usanza* Rehbinder I, 395, *questo star ance a qui usanza* ebend. I, 526 Anm.; s. unten S. 455 Anm.),

sitzenden Wort lieber nach kindersprachlicher Art ein neues abgeleitet als das eigentliche aus der fremden Sprache erworben, so von *fora* „heraus" ein *forar* zunächst „herausnehmen", dann überhaupt „wegnehmen".[1] Ein bildlicher Ausdruck wie *massar il fuogo* „das Feuer tödten" d. i. „löschen" (also Gegenstück zu *tuer* { *tutare*) gehört zu den Seltenheiten. Der romanische Wortschatz der L. fr. erscheint um eine Anzahl arabischer Wörter bereichert, die aber auch im Verhältnis nicht gröſser ist als etwa die der arabischen Lehnwörter im Spanischen, z. B. *aneb* { *ʿannāb* „Brustbeere", *rai* { *rāʿī* „Hirt", *rubié* { *rebīʿ* „Frühjahr", *serigia* { *serīdʒa* „Saumsattel", *usif* { *u̯aṣif* „Negersklave". Ein und das andere Wort gehört freilich auch dem eigentlichen Romanisch an, so *meschin* { *meskīn* „arm", „elend". Manche machen den Eindruck als ob sie dank ihrer Ähnlichkeit mit entsprechenden romanischen aufgenommen worden wären, so *cafana* { *ḫezāna* „Schrank" ~ *cassa*, *marēïa* { *merāi̯a* „Spiegel" ~ südfranz. *miralh*, *mirai*. Wiederum treten wirklich romanische Wörter hier in ihrem arabischen Lautgewand auf, so *barmil* { *barmīl*[2] „Faſs", *castali* { *qasṭāl*[3] „Kastanie", *corsan* { *qorṣān* „Korsar". Hierher gehört wohl auch *gandufa* „Pest", das sich schon in dem von Poiret (Reise in die Barbarey ... Aus dem Franz. übers., Straſsburg 1789, I, 257) angeführten Sprichwort findet: *Saint Jean venir, Gandouf andar* „wenn St. Johannis kommt, geht die Pest fort" ([J. von Rehbinder] Nachrichten und Bemerkungen über den algierschen Staat, Altona III [1800], 313 f. hat dafür: *St. Jean venir, buba andar*). Das geht zunächst auf arab. *γunduba* oder *γundūb* „geschwollene Halsmandel" zurück. Dieses aber kann nicht mit altem *γudda* „Drüse", „Pestbeule" in einem ursprünglichen Zusammenhang stehen, sondern nur in irgend einer Weise sich daran anlehnen; es ist ital. *ghianduccia*, ven. *giandussa* „Pestbeule", „Pest", und das *g-* für *dʒ-* hat vielleicht schon im Romanischen seinen Grund, indem aus *glandula* auch ital. *gandula* (bei Duez 1662), *gangola* entstand. Sodann ist die Endung umgebildet worden. Es ist merkwürdig daſs auch das andere Wort der L. fr. für „Pest", *abuba* {

---

welchem wir auch in einem italienischen Vers des 17. Jhrhs., nämlich bei Lippi Il Malmantile VIII, 71, 3, begegnen offenbar als etwas sehr Bekanntem. Minucci hat dazu eine Anmerkung gegeben welche sich bloſs auf das *star* bezieht: „È detto alla maniera degli stranieri, specialmente Tedeschi o Turchi, che cominciando a parlare un poco italiano, si servono quasi sempre dell' infinito in luogo di qualsivoglia tempo." Wie wenig dabei das Deutsche oder Türkische im Spiele ist, möge man aus dem oben S. 444 Gesagten entnehmen.

[1] So = „arracher", „déranger", „écarter", „emporter" (*portar fora*), „enlever", „se lever" (herauskommen), „retrancher", „soustraire", „tirer"; *forar roba* (*mercanzia*) „dévaliser", *forar* (verdr. *farer*) *piuma* „plumer", *forar barba* „raser", *forar sangre* „saigner", *forar erba* „sarcler". Davon zu trennen ist *forar* „percer".

[2] Vollers ZDMG '96, 621 sagt: „*rr* wird zu *rm* in *barmīl* = span. *barril*"; aber es muſs doch ein anderes Wort eingewirkt haben — ist es etwa arab. *borma* „Kessel"?

[3] Die arab. Form ist das Kollektiv; die der L. fr. ist ital. Plural.

arab. *ḥabūba* sich mit einem romanischen berührt; bei Poiret steht geradezu *buba* (ital. *boda* „Pest" bei Duez ist vielleicht in *boba* zu verbessern). Überdies hat das Arab. *ṭabā'*, *ubā* „Pest". *Mangiaria* „Essen", „Frühstück" stammt ebenfalls nicht direkt aus dem Romanischen, wo es ja längst nicht mehr in seinem ursprünglichen Sinn vorhanden ist, sondern aus dem Vulgärarabischen, und zwar kennt es nicht ausschliefslich das maghrebische. Das Wort *fantasia* hat in der L. fr. nicht die romanische Bedeutung, sondern die erst im Arab. erworbene. Beaussier Dict. arabe-fr. (Alg. Tun.) übersetzt *fanṭāzīja*: „ostentation, parade, apparat, éclat; arrogance, morgue; embarras"; das dazu gehörige Verb *fanṭaz*: „être arrogant; faire le gros dos, de l'embarras; monter sur ses ergots; affecter", und das Adjektiv *fanṭāzī*: „hautain, impérieux, superbe, vain, vaniteux, important". Auch dem ägypt. Arab. eignen diese Worte: *fanṭazīja* „show, ostentation"; *fanṭaz* „to show off" (Spiro). So auch berb. (kab.) *fantazia*, *tafantazit* „luxe, élégance, orgueil, fanfaronnade; tout ce qui est de nature à attirer l'attention" (Huyghe). Daher erst stammt die Bed. „prahlerische, prunkhafte Schaustellung oder Vorführung"; besonders als Bezeichnung einer Art von Reiterturnier ist das Wort jedem bekannt der den Fufs auf nordafrikanischen Boden gesetzt hat. In der L. fr. ist es der gewöhnliche Ausdruck für „Hochmut", „Empfindlichkeit" usw.; *pigliar fantasia*, unwillig werden (so schon um 1600; s. unten S. 452), *tenir fantasia* „starrköpfig sein". Aber Faidherbe (s. unten S. 458) sagt doch zu viel wenn er *fantasia* ein Wort nennt „qui résume tout". Unter den arab. Wörtern der L. fr. finde ich neben lauter Substantiven zwei Adjektive, aufser dem schon erwähnten *meschin* noch *mabul* | *mahbūl* „verrückt", und zwei Adverbien verzeichnet, das eine für „viel", „sehr": *befef* | *bezzāf*, das auch ins Italienische eingedrungen ist: *bizzeffe*, das andere für „umsonst" (gratis): *giaba* | *ǧabā*, während das im Arab. verbreitetere *bāṭil* sich auch im Romanischen Europas eingebürgert hat (s. Ztschr. '08, 467 ff.).

Für eine Vermittlungssprache zwischen zwei sich ganz fremd gegenüberstehenden, sagen wir Parteien ist die Grundlage immer nur auf einer Seite gegeben; auf welcher, das hängt in erster Linie keineswegs von der Beschaffenheit der betreffenden Sprachen ab, sondern von äufsern Umständen. Die L. fr. baut sich nicht deshalb aus romanischem Stoffe auf weil das Arabische (bezw. das Türkische) für die Romanen schwieriger gewesen wäre als das Romanische für die andern. Ich erinnere daran dafs dem Pidgin-englisch Chinas das Pidgin-japanisch Japans (gew. der Jokohama-Dialekt genannt) gegenübersteht. In allen Fällen liegt es allerdings nahe die gegenteilige Sprache zur Ergänzung heranzuziehen; doch pflegt dies nur in beschränktem Mafse zu geschehen, hauptsächlich dann wenn die Dinge selbst es fordern; auch kann es überhaupt unterbleiben. In manchen Fällen aber besteht wiederum innerhalb der mafsgebenden Partei eine gröfsere oder geringere Sprachverschiedenheit, sodafs sich neben jener Beimischung noch eine innere

Mischung ergibt. So ist z. B. in Guiana ein portugiesisches Kreolisch nebelbilderhaft in ein englisches übergegangen, räumlich und zeitlich zugleich. Ganz ähnlich verhält es sich mit der L. fr., nur daſs hier die Grundsprachen einander noch viel näher stehen, eigentlich nur Mundarten einer einzigen Sprache sind. Es erinnert nun die L. fr. wie durch ihre primären Kennzeichen an die planmäſsigen Gemeinsprachen überhaupt, so durch die Zusammengesetztheit ihres Wortschatzes und einen gewissen formalen Ausgleich zwischen ihren verschiedenquelligen Bestandteilen an diejenigen unter ihnen welche sich selbst als Neolatin oder Novilatin bekennen. Diese besondere Seite der L. fr. soll im Folgenden beleuchtet werden, nachdem ich einen Blick auf die Geschichte des Ausdrucks *lingua franca* geworfen habe.

Frankensprache, *lisān al-farandj* (*al-afrandj*) oder Fränkisch, *al-farandjī* (*al-afr.*) nannten die Araber die Sprache der Europäer mit denen sie in Berührung kamen, das heiſst der Romanen (indem für die Griechen oder Byzantiner der Name *rūm* galt), und zwar zuerst und hauptsächlich der Italiener. Es kommt besonders in den Handelsbeziehungen Genuas und Venedigs mit der Levante vor (s. z. B. WZKM I, 38. 47 f.). Was wir aber von „Fränkisch" in den Urkunden und bei Schriftstellern finden (s. z. B. H. Derenbourg Notes sur quelques mots de la langue des Francs au douzième siècle, Bibl. de l'Éc. des h. ét. 73 ['87], 453—465) hat nichts mit dem Gegenstand zu tun der uns hier beschäftigt, und ebensowenig die merkwürdig verunstalteten und schwer zu erklärenden Ortsnamen der byzantinischen Seekarten, „in dem seltsamen Kauderwelsch das die Seesprache des Mittelmeers bildete (lingua franca), mit lateinischer Schrift angegeben" (Krumbacher Gesch. der byz. Literatur[1] S. 163 =[2] S. 419); hier scheint übrigens eine nicht ganz zutreffende Vorstellung sich eingemischt zu haben. Die Europäer folgten den Orientalen in diesem Gebrauch des Ausdrucks *lingua franca* nur im Umgang mit ihnen; bedienten sie sich seiner untereinander, so bezogen sie ihn auf das trümmerhafte Romanisch wie es ihnen aus dem Munde jener entgegenzutönen pflegte. Die ursprüngliche Bedeutung verengerte sich also zu der hier als gültig angenommenen, und diese hat sich dann schlieſslich wieder in einer andern Richtung erweitert: man versteht nämlich nicht selten unter *lingua franca* jede weit verbreitete Handelssprache. Das kommt daher daſs man es mit „Freisprache" übersetzt hat, wie *porto franco* mit „Freihafen"; in dem Aufsatz ‚La langue Sabir' heiſst es, die L. fr. sei so genannt „sans doute à cause de la franchise dont elle jouit dans tous les ports". So wird denn das Malaiische als die L. fr. Indonesiens und das Suaheli als die L. fr. Ostafrikas bezeichnet, und sogar, mit unbewuſster Wiederannäherung an den ursprünglichen Gebrauch, das Italienische als die L. fr. der Adria. Vielleicht auch verstand man früher unter L. fr. schlechtweg das Italienische welches, mehr oder weniger unvollkommen im Osten des Mittelmeers von den Einheimischen gesprochen wurde, wie etwa

bei uns das Französische; denn wenn z. B. Rousseau im 4. Buche seiner Confessions den Archimandriten schildert als „n'entendant pas un mot d'Allemand, de Latin ni de François, et réduit à son Grec, au Turc et à la langue Franque pour toute ressource", so kann ich dabei kaum an die eigentliche L. fr. denken; wenigstens gehört ihr der bald danach angeführte Satz nicht an den der Betreffende sprach: „Mirate, signori; questo è sangue Pelasgo."

Als Urkunde der „lingua franca del dugento", genauer „del dialetto franco delle isole Gerbe" hat G. Grion Arch. glott. ital. XII, 183 ff. aus einem Cod. Laur. des 14. Jhrhs. ein Spottgedicht veröffentlicht, aber ohne genügende sprachliche Erläuterungen. Es fehlt hier allerdings das weithin leuchtende Kennzeichen aller Vermittlungssprachen nicht, der Infinitiv für das Verbum finitum, aber ebensowenig dieses selbst. Der Sprachcharakter ist überhaupt nicht durchgeführt; so ist z. B. *come ti voler parlare?* für „come vuoi tu p.?" und *come ti voler conciare!* für „come ti voglio c.!". Ein arabisches Wort begegnet mir hier, mit dem darauf folgenden italienischen ganz gleichbedeutend: *e barra fuor casa mia* (später *escimi fuor di casama*). Lautliche Eigentümlichkeiten sind *votre, notre* für *vostre, nostre, amiralia* für *ammiraglio* und *-oie* für *-ia* in *ginoie, cortesoie, prigionoie.* Eine weitere Probe der ital. L. fr. kann ich erst aus dem 16. Jhrh. beibringen, oder vielmehr nur kleine Bruchstücke. Es war das Jahrhundert wo man es besonders liebte von der Bühne herab alles mögliche fremdartige Italienisch, natürlich in gehöriger Karrikatur, zu vernehmen. In einem Lustspiele nun, das Giancarli aus Rovigo zum Verfasser hat, la Cingana (mindestens schon 1550 gedruckt) mischt die Zigeunerin mit ihrem Arabisch Sätze wie diese: *mi no saber certa — chesta star tò terra — cusi mi saber — mi star del Barbaria — sentar cha* (setze dich hierher) *— spetta pocha — mi criar in murescha* (ich rufe auf maurisch) *— mi andar co'l to dinari, ti restar mò l'Aseno* (Ascoli Zigeunerisches '65 S. 124 f.). Wieder ein grofser Sprung führt uns zum Muftilied in Molières Bourgeois gentilhomme (1670), welches ebenfalls nur dem Zwecke der Erheiterung dient und daher ebensowenig im einzelnen zuverlässig ist. Neben *intendir, respondir* finden wir *deffender* und neben *sabir, tazir* : *tener.* Aus der venezianischen Mundart stammt das *s* d. i. *ſ* von *tazir,* und der Anlaut von *chamara* (so in der Variante der Ausg. von 1682, wo aber die Partitur *chiamare* hat) und auch das *mi, ti* für *io, tu* könnte daher sein; allein es gehört der L. fr. überhaupt, sowie allen gleichartigen Sprachen an und hat daher gewiss im span. port. Akk. *mi* (*mim*), *ti* seine Quelle. Ebenso weist das *como* der Variante auf das Spanische; endlich die endbetonten Infinitive, während das *-i-* für *-e-* aus der arabischen Aussprache zu erklären ist. Wie hier, so ist auch in Goldonis Impresario delle Smirne (1761) die L. fr. einem Türken in den Mund gelegt; sie nimmt zwar einen gröfseren Spielraum ein, ist aber ganz farblos (sogar *io, tu*).

Wie im östlichen und mittleren Mittelmeer sich aus dem Italienischen eine L. fr. entwickelte, so im Westen aus dem Spanischen, doch wohl erst in späterer Zeit. Denn, wie ich schon oben (S. 443) angedeutet habe, verhinderte im Mittelalter das enge Nebeneinander von Arabern und Romanen auf der Pyrenäenhalbinsel das Aufkommen einer rohen Hilfssprache.[1] Unter Barbarensprache, *lisān al-ʿaǧam* oder Barbarisch, *al-ʿaǧamīja* verstanden die Araber das Spanische, insbesondere die Mundart der ihnen untergebenen Romanen, der Mozaraber (s. hauptsächlich Simonet Glos. S. VIII f.). Die Spanier ihrerseits gaben diesen Namen, *aljamía*, dem gebrochenen Spanisch in welchem sie sich mit den Mauren verständigten (s. Dozy und Engelmann Gloss. S. 145[2]); es ist also ein Synonym von *lingua franca*, und die Bedeutung hat sich in beiden ganz parallel entwickelt. Rohe, verzerrte Nachahmungen einer solchen Aljamia — doch wird, so viel ich sehe die der Mauren deutlich von der der Neger unterschieden — kommen in nicht wenigen spanischen Dramen des 16., 17. und 18. Jhrhs. vor, von Lope de Vega, Vélez de Guevara, Téllez de Acevedo, Cañizares u. a.; Calderón hat damit den Zulemilla in El jardín de Falerina und je einen Alcuzcuz (nach der maurischen Lieblingsspeise benannt) in El gran Príncipe de Fez und Amar despues de la muerte betraut; das Entremes El Labrador gentilhombre wiederholt jene Molièreschen Verse in hispanisierender Verballhornung. Aus all dem Kauderwelsch sind vielleicht einige Eigentümlichkeiten der arabischen Aussprache zu entnehmen, jedenfalls *li* und *ni* für *ll* und *ñ* (vgl. *amiralia* = *ammiraglio* vorherg. S.); unklar ist mir das häufige *o* für *u* (*mocha* usw.), auch für *e* (*alogria* usw.), da ja hier der Einfluſs emphatischer, faukaler und velarer Konsonanten ausgeschlossen ist. Bemerkenswert ist noch das einige Male vorkommende *j* für *s* (*jastre*, *jonior* f. *señor*), welches zwei bekannte Tatsachen für eine bestimmte Zeit bestätigt, die arabische Aussprache des span. *s* als *š*, und die spanische Aussprache des Zeichens *ʃ* als *š*.

Die L. fr. spanischer und die italienischer Färbung verschmolzen miteinander in verschiedenen Abstufungen, so daſs etwa nur der westliche und der östliche Rand Einfärbigkeit zeigen. Die gegenseitige Durchdringung ergab sich als etwas ganz Natürliches, fast Unvermeidliches; beide Anfangsgebilde hatten nicht nur die Grammatik oder vielmehr den Mangel an Grammatik gemein, sondern auch die groſse Mehrzahl der Wörter, wenn wir von geringen Ab-

[1] Aber wie oben gesagt, wesensgleiche individuelle Sprecharten gab es überall, so besonders bei den Südspaniern unter arabischer und bei den Mauren unter spanischer Herrschaft. In einem Briefe Antonios de Guevara (gegen 1525) wird ein alter Maure redend eingeführt: *Si querer tu, Alfaqui, parar aqui poquito, poquito, mi contar a ti cosa asaz grande, que rey Chiquito y madre suya facer aqui.* Man bemerke *mi* für *yo* (s. vorherg. S.).

[2] Von den Gewährsmännern auf die hier verwiesen wird, kann ich Mocquet (geb. 1575) und Steenis (1751) nicht selbst zu Rate ziehen; Hoest aber gebraucht das Wort nicht in dem angegebenen Sinne, sondern sagt nur daſs die spanische Sprache bei den Mauren *el-ʿaǧamīja* heiſse.

weichungen in der Aussprache absehen. Den geographischen Mittelpunkt dieser wesentlich einheitlichen L. fr. bildete Algier, nicht etwa als ob eine spanische und eine italienische Machtsphäre sich hier berührt hätten, sondern weil hier die feste Burg einer über das Mittelmeer fächerartig sich ausbreitenden Seeräuberei lag. Die Handelssprache wurde vornehmlich zur Sklavensprache, aber nicht in dem Sinne der oben erwähnten kreolischen Sklavensprachen. Die Verhältnisse waren ja in jeder Beziehung andere; es entstand hier keine geschlossene Sklavenbevölkerung (obwohl um 1600, nach der gleich zu nennenden Quelle, 25000 Christensklaven in Algier waren) und der Verständigung zwischen Sklaven und Herren lag nicht die Sprache der letztern, sondern die der erstern zugrunde. Eine gute Vorstellung von der L. fr. wie sie zu Ende des 16. und zu Anfang des 17. Jhrhs. in Algier gesprochen wurde, gewinnen wir aus Fr. Diego de Haedo Topographia e historia general de Argel, Valladolid 1612.[1] Auf dieses Werk machte mich '82 der damals in Algier lebende A. Morel-Fatio aufmerksam, der überhaupt diese meine Untersuchungen in dankenswert ausgiebiger Weise unterstützte; er schrieb mir sogar daraus die bezüglichen Stellen ab, die ich dann in dem Exemplar des Buches das die Grazer Universitätsbibliothek besitzt, im Zusammenhang nachlesen konnte. Zunächst stehe hier was Haedo über die L. fr. im allgemeinen berichtet (f. 24[r]):

„La tercera lengua que en Argel se vsa, es la que los moros y turcos llaman franca, o hablar franco, llamando ansi a la lengua y modo de hablar christiano, no porque ellos hablen toda la lengua y manera de hablar de christiano, o porque este hablar ([que] aquellos llaman franco) sea de alguna particular nacion christiana, que lo vse, mas porque mediante este modo de hablar que esta entre ellos en vso, se entienden con los christianos, siendo todo el, vna mezcla de varias lenguas christianas, y de bocablos, que por la mayor parte son Italianos, y Españoles, y algunos Portugueses de poco aca, despues que de Tetuan, y Fez truxeron a Argel grandissimo numero de portugueses, que se perdieron en la batalla del Rey de Portugal, don Sebastian. Y juntando a esta confusion y mezcla de tan diuersos bocablos y maneras de hablar, de diuersos Reynos, prouincias y naciones christianas, la mala pronunciacion de los moros y turcos, y no saben ellos variar los modos, tiempos y casos, como los christianos (cuyos son propios) aquellos bocablos y modos de hablar, viene a ser el hablar franco de Argel, casi vna gerigonça, o a lo menos vn hablar de negro boçal, traydo a España de nueuo. Este hablar franco, es tan general, que no ay cosa [l. casa] do no se vse, y porque tampoco no ay ninguna do no tengan christiano y ch[r]istianos, y muchas

[1] Das Buch besteht aus fünf Teilen: der Topographia de Argel, dem Epitome de los Reyes de Argel und drei Dialogen, de la captividad, de los Martyres und de los Morabutos.

que no ay turco ni moro grande ni pequeño, hombre o muger, hasta los niños, que poco o mucho y los mas dellos muy bien no le hablan, y por el no entiendan los christianos: los quales se acomodan al momento a aquel hablar: dexemos aparte que ay muy muchos [s. S. 453, Z. 2] turcos y moros que han estado captiuos en España, Italia y Francia, y por otra parte vna multitud infinita de renegados de aquellas y otras prouincias, y otra gran copia de Iudios que han estado aca, que hablan Español, Italiano, y Frances, muy lindamente: y aun todos los hijos de renegados y renegadas, que en la teta deprendieron el hablar natural christianesco de sus padres y madres, le hablan tambien como si en España o Italia fueran nacidos."

Haedo gibt zu wiederholten Malen Proben der L. fr. (Dem kranken und erschöpften Christensklaven setzen sie mit Stöcken und Stacheln zu dafs er laufen mufs:) *Assi, assi, hora estar bueno, mira cane como hazer malato* (f. 120ᵛ). (Oder sie werfen ihn mit gebundenen Händen ins Feuer, aus dem er sich natürlich zu retten sucht:) *Acosi, acosi, mirar como mi estar barbero bono* [ein guter Arzt], *y saber curar, si estar malato, y ora correr bono. Si cane dezir dole cabeça, tener febre no poder trabajar, ni* [l. *mi*] *saber como curar, a Fe de Dio abrusar viuo, trabajar, no parlar que estar malato* (f. 120ᵛ). (Dem eben gekauften Sklaven sagt sein Herr um ihn mit seiner Lage zu versöhnen:) *non pillar fantasia* [s. oben S. 447], *dio grande mundo cosi, cosi, si venir ventura andar a casa tuya* (f. 128ᵗ). (Oder wenn er an seine Freilassung denkt:) *si estar escripto en esta* [l. *testa*; s. unten] *forar, forar* [= *(a)forrar*], *Dio grande sentar, no pigliar, fantasia: anchora no estar tempo de parlar questa cosa* (129ᵛ). (Ganz so sagt Amud, der Sohn eines Renegaten und einer Renegatin zu Sosa:) *Dio grande no pigllar fantesia, Mundo cosi cosi. Si estar scripto in testa* [vgl. ebenda: „si està escrito en la cabeça y frente"], *andar, andar. Si no aca morir.* (Und gleich darauf, gibt er davon eine teilweise Übersetzung: „... en dezirte que no te enojes, ni tomes melancolía: porque el mundo se muda, ora assi, y ora assi ...") (f. 192ᵗ). (Zu dem Sklaven der eine gewisse Geldsumme für seine Freilassung nicht zahlen kann:) *Y sino andar con Dio, non parlar piu* [l. *piu*] *parola* (f. 130ᵛ). (Beschimpfungen unter Schlägen:) *cane, perro, Iudio, cornudo* ... (und weiter unten) *aca* [l. *aca*] *morir cane cornudo* (131ᵗ). (Dixole en lengua franca, con gran grauedad muy entonado ...:) *Mirar Iafer, que esto estar gran pecado: como andar aqui carta por terra? pillar y meter en aquel forado, guarda diablo, que la Papaz Christiano* [s. f. S.] ... *fazer aquesto* (und weiter unten:) *Como? y anchora parlar Papaz dessa manera? estar muy grande pecado, y grande pecado: responder que dezirme, que cerrar boca, chito, chito, non parlar* (f. 200ᵛ). (Derselbe): *Veccio, veccio, niçarane* [arab. *niṣrānī* „Christ"] *Christiano ven aca, porque tener aqui tortuga? qui portato de campaña? gran vellaco estar, qui ha portato. Anda presto puglia* [= *piglia*], *porta fora, guarda diablo, portar a la campaña, questo si tener en casa, estar*

grande pecato. Mira no trouar mi altra volta, sino a fee de Dio, mi parlar patron donar bona bastonada, mumucho [=*muy m.*], *mucho* (f. 201^{v}). Das Spanische bildet hier wie man sieht, die Grundlage, in welche verschiedene nur italienische Wörter eingewebt sind, wie *parlar, pigliar, portar, parola, malato, altra volta, qui* (*chi*), *ancora*; neben *assi* findet sich *(a)cosi*, neben *perro* : *cane*, auch unmittelbar (ebenso f. 159^{v}: *Perro, cane, cornudo*; auch in Sizilien: *cani perru* Studi glott. ital. III, 247); kaum verschieden sind *pecado* und *pecato*, *bueno* und *bono*. *Faser* ist altspanisch; *abrusar, veccio* sind venezianisch. Das Wort *papaz* ist natürlich nichts anderes als das neugr. παπᾶς, das aber nicht wie in das Französische direkt und daher mit der Bed. „griechischer Priester", „Pope" aufgenommen worden ist, sondern durch mohammedanische Vermittlung und daher mit der allgemeineren Bed. „christlicher Priester". Zunächst kam es so bei den Türken auf: *papas, papaz*; mit ihnen wanderte es nach Algier: alg.-arab. *pāppās* (Paulmier), *bābās* (Beaussier) und trat sofort in die L. fr. ein. So fand es seinen Weg schliefslich in die Wörterbücher der südromanischen Sprachen: *papaz, papasso*, zunächst als Bezeichnung des christlichen Priesters seitens der Mohammedaner (bes. in Nordafrika) und dann umgekehrt des mohammedanischen Priesters seitens der Christen (bei Haedo ist mir das Wort im letztern Sinne nicht aufgestofsen); zum Überfluſs erkennt Moraes Silva im port. Wtb. ('77) ausdrücklich seine Herkunft aus der L. fr. an. Beaussier verzeichnet auch ein *pāpās* „langouste, homard" (Simonet Glos. S. 421 sagt: „debió llamarse así por razon de su forma" — ich denke eher wegen seiner Farbe), und *papaz* „langouste" findet sich auch im Dict. der L. fr. In der Folgezeit mischten sich in die L. fr. mehr und mehr französische Wörter, besonders südfranzösische ein; schon im 17. Jhrh. sagt Dan, Superior der Mathuriner (Trinitarier), sie sei aus französischen, italienischen und spanischen Wörtern zusammengesetzt. Ich gestehe daſs ich das Werk Dans, der 1631 mit dem Auftrag Christensklaven freizukaufen nach der Berberei ging, nicht selbst eingesehen habe, vielleicht enthält es Näheres über die L. fr.; es betitelt sich: Histoire de la Barbarie et de ses corsaires 1637. Ferner bemerkt O. Dapper Africa, Amsterdam 1670 S. 247 von der Frankensprache in Algier (die aber auch anderwärts in den Morgenländern vorkomme), man habe sie „aus der Französischen, Wälschen und am allermeisten aus der Spanischen zusammengefüget". Bis zum Jahre 1830, da Algier von den Franzosen erobert wurde, ist die dortige L. fr. sehr oft erwähnt worden; kein Besucher der über seine Reise berichtet, verschweigt diese Merkwürdigkeit; aber die meisten wissen nichts Besonderes darüber zu sagen. Nur bei einem, dem oben schon angeführten Rehbinder finde ich mehr. Er hat III, 373 f. eine ziemlich ausführliche Charakteristik der L. fr. (der Infinitiv und das Perfekt werden als die beiden einzigen Formen angegeben in denen das Verb auftritt). Er scheidet sie, deren Hauptingredenzien „ein schlechtes Italienisch, mit etwas Spanisch und mit einigen arabischen

Worten und Wendungen vermischt" seien, doch in sehr bestimmter Weise von diesen romanischen Sprachen: „So werden Handwerker und Künstler theurer als andere bezahlt und dieſs noch um soviel mehr, wenn sie spanisch, italienisch oder gar[1] die Lingua franca sprechen" (III, 133); „In den Städten, die am häufigsten von Europäern besucht werden, spricht auch noch ein Theil der Bewohner derselben die sogenannte lingua franca, auch zum Theil noch etwas Portugiesisch, Spanisch und Italienisch" (III, 370). Der damalige Dey Mohammed (1766—1791) verstand und sprach zwar die L. fr., hielt es aber unter seiner Würde sich ihrer mit freien Christen zu bedienen (III, 66 f.). Wir erfahren die Namen verschiedener Beamten in der L. fr.: *aga di baston* (I, 299), *hodgi* oder *codgi di cavallos* (I, 87. III. 27, Domänenintendant), *cusinero grande* (I, 89, Oberhofmarschall, eig. Oberkücheninspektor), *scrivano grande* (I, 412, eine Art Ministerialsekretär); der Dey wird mit *patrono grande* angeredet. „Der Pöbel, der Landmann und die Cabylen belegen gewöhnlich jeden einzelnen Europäer, den sie anreden, mit dem Namen *Jouan* (Johann)[2], so wie sie voraussetzen, daſs jedes christliche Frauenzimmer *Maria* heiſsen müsse" (I, 566). Einzelne Sätze: *Si e vero que star inferno, securo papasos* [s. vorherg. S.] *de vos autros non poter chappar* [= franz. *échapper*[3]] *de venir d'entro* (I, 283 Anm.). *Nous autros conichar festa ista sera* (I, 552). *Salute! Come star? Come va? Come passar tempo? Va bono?* (I, 566). *Guarda per ti, et non andar mirar mugeros de los Moros; nous autros pillar multo phantasia* [s. oben S. 447] *de questo conto* „Nimm dich in Acht, und besuche nicht die maurischen Weiber, in solchen Fällen spaſsen wir nicht" (III, 269 Anm.). *Non venir encora il journo di Sancto di vos autros?* (III, 315 Anm.). — Manche haben die Lingua franca, durch das Halbdunkel verführt das über Namen und Sache schwebte, nur zu gelegentlichem Ausschmuck verwandt, wie Swift in Gullivers Reise nach Lilliput.

In jenem Jahre trat die einzige umfassende Quelle für die L. fr. ans Licht, an sich freilich ein recht armseliges, mit allen möglichen Makeln behaftetes Machwerk. Das Büchlein, zum Nutzen

---

[1] Man beachte dieses „gar"; in W. Schimpers Reise nach Algier, Stuttgart 1834 heiſst es S. 84 von einem maurischen Arzt in Algier, er verstehe „kein Wort italienisch, nichts Spanisches, nicht einmal die Lingua franca, die sonst in Algier von den geringsten Menschen gesprochen wird".

[2] Das war schon zu Haedos Zeit, welcher f. 162v berichtet: „el Rey . . . començò a llamarle de perro, cornudo, Christiano, y pusole nombre *Martin*, diziendo, que no era Moro, sino Martin: aludiendo al nombre del señor don Martin de Cordoua, que oy es Marques de Cortes, y Capitan General de Oran y sus plaças, que no auia mucho que estuuiera alli en Argel cautiuo, y en poder del mismo Rey Asan, hijo de Barbarroxa. Y ordinariamente por esta causa solian entonces llamar los Moros a todos los Christianos, *Martin*: como oy dia suelen llamar a todos, *Juan*."

[3] Dies war mir zunächst sehr verdächtig; *chappar* ist ein sehr gewöhnliches Wort in der L. fr. ital. Ursprungs im Sinne von „erwischen" u. ä. und dem franz. *échapper* entspricht im Dict. *escapar*; doch kommt in der Tat auch *chapar* dafür vor (s. unten S. 459).

des französischen Expeditionskorps abgefafst (das schon im Sommer 1830 Algier einnahm), betitelt sich: Dictionnaire de la langue franque ou petit mauresque, suivi de quelques dialogues familiers et d'un vocabulaire de mots arabes les plus usuels; à l'usage des Français en Afrique, Marseille ... 1830 (klein 8°, 107 S.). Der Ausdruck *petit mauresque*[1] verdient eine Bemerkung: er beruht auf einer ähnlichen Anschauung wie das *petit noir* für das französische Kreolisch Westindiens. Man behauptet nämlich (z. B. Faidherbe) — eigentlich ist es wohl nur eine scherzhafte Übertreibung in französischem Geschmack[2] —, die französischen Soldaten wenn sie sich mit den Einheimischen in der L. fr. verständigten, glaubten arabisch zu reden, wie umgekehrt die Araber, französisch. Nun, das letztere würde ja einigermafsen berechtigt sein, und es wäre daher die Bezeichnung *petit français*, wie auch in jenem andern Falle, besser angebracht. Im Vorwort heifst es: „le petit mauresque en usage à Tunis, n'est pas tout-à-fait le même que celui qu'on emploie à Alger; tirant beaucoup de l'italien dans la première de ces régences, il se rapproche au contraire de l'espagnol dans celle d'Alger". Aber innerhalb dieser Regentschaft selbst fand ja der Übergang statt von der Vorherrschaft des Italienischen (in Bone) zu der des Spanischen (in Oran), und wenn es unmittelbar darauf heifst: „C'est surtout le petit mauresque qui se parle dans les villes maritimes d'Alger, que nous avons dû recueillir dans ce Dictionnaire", so können unter den letztern nur die des Ostens

---

[1] In dem zu gleicher Zeit erschienenen Buch von Renaudot Gemälde von Algier, Wien 1830 S. 38 heifst es: „Man spricht auch eine andere Mundart, die man das *Klein-Maurische* nennt, nämlich ein Gemisch von Spanisch, Italienisch, Provençalisch." Aber er selbst wirft sie mit dem Maurischen, worunter doch nur das maghrebische Arabisch verstanden werden könnte, zusammen. So sagt er S. 96 von einem Neapler, dem Lieblingssklaven des Dey Baba-Ali (der ihm einmal zustimmte mit den Worten: *Per Dios ty parlar jouste* S. 95), man habe ihn „in der maurischen Sprache *Capitanchique* (kleiner Capitän) genannt". Und S. 106: „Es gibt ein recht artiges gemein maurisches Wort, das bei den Algierern so oft practisch sich erweist, dafs es wohl nie abkommen wird, nämlich das Wort *usanza* (Brauch). Fällt es z. B. Einem ein, einem Beamten ein Geschenk zu machen, so mufs er dies alle Jahre thun ... *Estar usanza*" (s. auch S. 143). Vielleicht hat das den Verfasser nun weiter dazu verführt die Maurinnen zu ihren Männern in der L. fr. reden zu lassen; wenn eine nach sechs Monaten niederkomme, so sage sie ihrem Manne „*Dios mandado per mi* (Gott hat es mir zugeschickt)" (S. 85). Ich erwähne aus dem Buche noch die Bitt- und Beschwörungsformel: *per facia de mi* (S. 109).

[2] Der P. Lejeune bemerkte 1633 mit Bezug auf einen Jargon der zwischen Franzosen und Indianern angewendet werde und im Grunde weder französisch noch indianisch sei, dafs sich dabei die Franzosen schmeichelten indianisch zu reden und die Indianer, sich in gutem Französisch auszudrücken (Rev. de ling. IX, 405). In seinem Aufsatz über das Chino-russische von Kiachta in den Schriften der Petersb. Ak. d. W. (Izw. wtor. otd. Imp. Ak. N. Tom II, '53) erwähnt Tscherepanow S. 371 dafs die Russen wenn sie mit den Chinesen diese Mundart reden, es „chinesisch reden" (goworit' po kitaĭski) nennen; aber das ist gewifs nur ein abgekürzter Ausdruck und deckt keine falsche Vorstellung.

gemeint sein. Denn weitaus der gröfste Teil des gebotenen Wortschatzes, sofern er nicht gemeinsam ist, gehört dem Italienischen an; das Verhältnis des Spanischen zu ihm ist hier etwa das umgekehrte wie bei Haedo. Aber unter den spanischen Bestandteilen befinden sich gerade Wörter des allgemeinsten Gebrauches wie[1] *adios* „lebwohl", *aki* „hier", *bentana* „Fenster", *cortar* „schneiden", *dios* „Gott", *domingo* „Sonntag" (die Namen der übrigen Wochentage sind italienisch), *gerba* „Gras", *germana* „Schwester" (aber *fratello* „Bruder"), *locou* „närrisch", *nada* „nichts", *oumbré* „Mensch", *plata* „Silber"; bemerkenswert die lautlich altertümlichere, spaniolische Form *mouchèra* „Frau" (S. 34) neben *moukera del filio* „Schwiegertochter" (S. 17). Oft ist das italienische Wort neben dem spanischen angeführt: *ablar, parlar* „sprechen", *basio, vouoto* „leer", *cabessa, testa* „Kopf", *inchito, pieno* „voll", *mouchou, molto* „viel", *mouchachou, figlio* „Sohn", *mas, piou* „mehr", *palabra, parola* „Wort". Die italienischen Wörter erscheinen hier und da in mundartlicher Lautierung, so *ch(i)apar* „erwischen", „nehmen", *cortello* „Messer"; merkwürdig ist *sparmniar* „sparen", welches *sparmiare* mit *sparagnare* (alt, ven. siz.) zu vereinigen scheint. Aus Südfrankreich stammt nicht weniges, so *aïgro* „sauer", *maïgro* „mager", *brouquéta* „Zündhölzchen", *cadiéra* „Stuhl", *crompar* „kaufen", *scolier* „Schüler", *frénir* „schaudern", *ganta* „ergreifen", „halten", *scarfar* „effacer", *sécaretza* „Trockenheit", aufserdem einiges was zugleich schriftfranzösisch ist. Nicht jedes Wort läfst sich einem bestimmten Sprachkreis zuordnen. Es haben Mischungen stattgefunden: *gribouilla* „Streit" ist franz. mit der Bedeutung des ital. *garbuglio*, wenn wir uns nicht entschliefsen das diesem entsprechende altfranz. *grabouil* (heute *grabuge*; doch vgl. franz. *gribouillette*) heranzuziehen; *méfidar* „mifstrauen" ist franz. *méfier* + ital. *fidare*. Vor allem sind die Endungen italianisiert (oder hispanisiert) worden. Weibl. *-e* des Franz. oder *-o* des Südfranz. wird durch *-a* ersetzt: *brossa* „Bürste", *sortza* „Quelle", *cadiéra*; auch ital. *-e* verfällt diesem Schicksal: *scoura* „Axt", *fébra* (dieses ist zugleich katalanisch). Den Maskulinen auf *-o* folgt *ello, ellou* „er" | span. *él* oder ital. *egli*. Es gibt keine Infinitivendung mit verstummtem *r*, auch keine mit unbetontem *e* vor dem *r* und schliefslich keine mit betontem *e* (vgl. oben S. 449). Nur in diesem letzten Punkte unterscheidet sich die L. fr. vom Spanischen. Sie hat also blofs *-ir* und *-ar*; ersteres begreift ital. *-ĕre* und *-ĭre* in sich (*avir, volir, ténir — bévir, crédir, metir* usw.), letzteres nimmt franz. *-er*, südfranz. *-a* auf: *alloumar, amousar, poussar*, auch dann wenn jenes neuen Ursprungs ist, nämlich auf lat. *-ĕre* beruht: *cédar, succombar, subsistar*; einem siz. *sásire* (s. Ztschr. '05, 452) dürfte *suzar* „wecken" und „erwachen" entsprungen sein. Die Endung *-ir* hat ein paar Mal die Grenze überschritten: *sanir* „heilen" | ital. *sanare, imparir* „unterrichten" | ital. *imparare*. Die Partizipialformen auf *-uto* sind aber nicht durch solche auf *-ito* verdrängt

[1] Ich behalte hier stets (anders S. 445) die Schreibung des Druckes bei.

worden; eher zeigt sich Neigung zum Gegenteil: *escondouto, intendouto* — *zbendout* „brigand" ist ⟨ siz. *zbannutu* ⟩ malt.-arab. *zbandut*. Mit einer solchen oberflächlichen Schürfung werden wir uns hier wohl begnügen müssen; wollten wir auch tiefer gehen, wir würden kaum Goldkörner ans Licht fördern. Alles Lautliche ist nämlich mit der gröfsten Nachlässigkeit behandelt; es wimmelt von Druck- und Schreibfehlern. Daneben nun Wunderlichkeiten wie *dz* für intervok. *ʃ* in *nadzo, occadzion, pedzo* und *ts* für *ss* in *Pestetzo* ⟨ *Pistesso*. Bei *laïon* „Löwe" könnte man an einen englischen Löwenjäger als Taufpaten denken; es wird aber wohl nur eine einheimische Aussprache wie *leʃun* ungenau wiedergegeben sein; wie auch *maïlion* „Million" sowohl für die L. fr. als für das Arabische (S. 100) nur ein arab. *meljūn* darstellen dürfte. Ist *brakio* „Arm" etwa eine Erinnerung aus des Verfassers Lateinzeit, wie *cinis* „Asche", da doch span. *ceniza* kaum sein *-a* verloren hat? Und anderes mehr. Zum Schluſs führe ich einige Sätze aus den Dialogues (S. 93—98) an. *Mi star contento mirar per ti.* — *Mi poudir servir per ti per goualké cosa?* — *Non star bouonou* (er befindet sich nicht gut). — *Cosa ténir?* [das Pronomen der 3. Person zur Bezeichnung des Subjekts bleibt regelmäſsig weg]. — *Dispiacher mouchou per mi.* — *Quando ti mirar per ellou, zaloutar mouchou per la parté di mi.* — *Sé mi star al logo di ti, mi counchar* (. . . ich würde es tun). — *Qui star qouesto signor qué poco poco ablar per ti?* (. . . der eben mit Ihnen sprach?). — *Ové sentar?* (wo wohnt er?). — *Poco poco star qouatr'ora* (es ist bald vier Uhr). — *Fazir caldo mouchou.* — *Qué hablar in chilà?* (was sagt man . . .?). — *Perqué non counchar packé?* — *Perqué il Bacha tenir fantézia* (. . . ist eigensinnig).

Nach 1830 schritt mit der Festsetzung und Vermehrung der Franzosen in Algerien (und dann in Tunesien) natürlich auch die Französierung der L. fr. vor; aber im ganzen wirkten jene politischen Tatsachen in anderer Richtung, und muſsten es, wie ich schon oben (S. 443) angedeutet habe: bei den Franzosen nahm die Kenntnis des Arabischen zu, bei den Arabern (und Berbern) die des Französischen. Kurz, der Spielraum der L. fr. wurde immer mehr eingeengt; ihre festeste Stellung scheint sie bei den einheimischen Spahis und Tirailleurs zu haben oder gehabt zu haben; denn ob heutzutage überhaupt etwas besteht was auf diesen Namen einen berechtigten Anspruch erheben könnte, weiſs ich nicht. Wir haben wenig etwas ausführlichere Zeugnisse für sie aus dieser späteren Zeit. Ich nenne zunächst einen feuilletonistischen Aufsatz in L'Algérien, journal des intérêts de l'Algérie vom 11. Mai '52, welcher den Titel führt ‚La langue Sabir' und deren Verfasser Mac-Carthy und Varnier sich hinter drei Kreuzen verbergen (ich besitze ihn nur in Abschrift). Die Bezeichnung *sabir* ist von Anfang an dieser L. fr. in Erinnerung an den ersten Vers jenes Liedes im Bourgeois gentilhomme (*Se ti sabir . . .*) gegeben worden. Nun heiſst es hier: „Depuis la conquête algérienne, par suite des richesses

nouvelles que cette langue a acquises, on a été amené à lui reconnaître deux variétés: le *petit sabir*, c'est à dire le *sabir* primitif, dans toute sa simplicité originelle; le *grand sabir*, c'est à dire le *sabir* revu, corrigé et considérablement augmenté. Quand nous disons corrigé, nous nous trompons du tout au tout; car, autant le *petit sabir* brille par sa réserve, autant le *grand sabir* se fait remarquer par sa licence." Ich habe diese Stelle anführen wollen um zu bemerken dafs eine solche Unterscheidung ganz willkürlich und phantastisch, zum mindesten für uns wertlos ist; wie ich vermute, ist der Ausdruck *petit sabir* aus einer Verschmelzung von *sabir* und *petit mauresque* entstanden, er hat den Gegensatz *grand sabir* nach sich gezogen, für den man einen Begriffsinhalt suchte und in jedweder übermütigen Karikatur fand wie sie gelegentlich Europäern beliebt (etwas ähnliches würde das verkünstelte Negerenglisch oder Negerfranzösisch sein).[1] Der Aufsatz enthält nur ganz wenige kurze Proben der L. fr.: *Santar aqui, mosieu* (*madama*) „Setz dich da hin ..." — *Aïa! dido, por aqui* „He! Fremder, hier her"! (*dido* von *dis donc* zur Bezeichnung der Franzosen, wie diese schon zur Zeit des napoleonischen Halbinselkrieges von den Spaniern *didones* genannt wurden[2]). — *Ti andar mirar, mi andar semi-semi* [*siémé-siémé* Dict. S. 95. 96; vom ital. *insieme*] „Du willst [die Stadt] anschauen, ich werde mitgehen." Und als Musterbeispiel der ausdrucksvollen Kürze deren die L. fr. fähig ist: *Spagnoli venir ... boum boum ... andar; Inglis venir ... boum boum bezef ... andar; Francés venir ... tru tru tru ... chapar.* Es ist die Geschichte Algiers in einer Nufsschale: der Feldzug Karl des V. 1541, die Beschiefsung Algiers durch Lord Exmouth 1816, die Einnahme Algiers durch den Marschall Bourmont 1830. — Mit ernsterem Blicke, aber auch ohne jede Vertiefung schaut auf die L. fr. der um die Sprachwissenschaft des afrikanischen Nordwestens hochverdiente General Faidherbe in seinem Aufsatz: L'Alliance française pour la propagation de la langue française dans les colonies et les pays étrangers (Rev. scientif. 26 Jan. '84); er widmet ihr kaum eine Seite (S. 107 f.). Er führt ein paar Sätze an: *Moi meskine, toi donnar sordi* [„Sou"]. — *Toi bibir lagua.* — *Lui tenir drahem* [Geld; arab.] *bezzef.* — *Sbanioul chapar* [stahl] *bourrico, andar labrizou* [Gefängnis]. — *Quand moi gagner drahem, moi achetir moukère* [Frau]. Aufserdem ein paar Dutzend Wörter mit nackter Übersetzung. In einigen Fällen wäre wohl eine Bemerkung angezeigt gewesen, z. B. wie *toucar* neben der Bedeutung „berühren" zu der: „tödten" gekommen ist; wenn es nicht etwa nur so viel ist wie „mit einem Schufs treffen", dann

[1] Wie *lingua franca*, so hat auch *sabir* manche freiere Anwendung erfahren, z. B. wenn Pierre Loti in Aziyadé ('79), ich weifs nicht ob das schlechte Italienisch oder das gute Spanisch des Juden Samuel von Saloniki *sabir* nennt.

[2] Ganz ähnlich nennt man in Rovigno, wie mir Ive mitteilt, die umwohnenden Slawen *čuje* (*bara* [Onkel] *čuje*; *quanti čuje!*) von ihrem *čuje* „höre".

dürfte sich lang. *tuga* für sonst südfranz. *tua* usw. beteiligt haben, hat doch auch *brisou* „Gefängnis" lang. Endung (indessen liefse sich auch arabische Entnasalierung wie bei *dilo* annehmen). Mundartliche Lautfärbung zeigt *sordi* (ital. *soldi*; s. oben S. 456), altspan. ist *travadjar* (mit *dž* für *ž*). Das erstere Wort erscheint in der oben (S. 444) erläuterten Pluralform, ebenso wie *mercanti* (so auch „un *mercanti* israélite" bei Valéry Mayet Voyage dans le Sud de la Tunisie 2me éd. '87 S. 257). Unter den aus dem Arab. geschöpften Wörtern wäre *fissa* „sogleich" näher zu bestimmen gewesen als *fi s-sāʿa* „im Augenblick" und *macache* „nein" [„nicht"] als *mā kān ši* dafs., eig. „es ist nicht". *Sersour* „Chasseur" (als Truppengattung) ist Rückentlehnung; denn das maghr.-arab. *sersūr* stammt ja von *chasseur*; *š—s* wurde zu *s—s* assimiliert und dann die erste Silbe an die zweite. Im Kabyl. entspricht *sersur* nicht nur dem *chasseur*, sondern auch dem *assesseur*, aus dem es lautlich sich etwas leichter erklärt. Die Verwachsung des Artikels mit dem Substantiv, des arabischen (*larbi* „Araber" | *el-ʿarbi*) oder des romanischen (*lagua*, *labrizou*) ist aus den berberischen und den maghr.-arabischen Mdd., und besonders der maltaschen bekannt. In den späteren Reiseberichten habe ich nichts Neues und Bemerkenswertes gefunden wenn nicht die Beharrung alter Ausdrücke wie *moukhéra* und *chapar* bemerkenswert ist. Letzteres auch in der Wendung: *Negro chapar testas* (v. Maltzan Drei Jahre im Nordwesten von Afrika, L. '63 ff. III, 25) „(der General) Négrier schnitt Köpfe ab", eigentlich „er nahm sie sich". Einen so ähnlichen Ausdruck dafs man fast auf der einen oder der andern Seite eine Berichtigung vornehmen möchte, entdeckte ich bei demselben Maltzan Globus XVII, 297 f.: *tschagar tesla* „Kopf ab", *maka(t)sch tschagar testa* „nicht Kopf ab" (bei den Kabylen). Lautet das wirklich so, so müssen wir trotz dem *g* an siz. *ciaccari* „spalten" denken, das aber selbst erst vor dem gleichbed. arab. *šaqq* stammt (von De Gregorio und Seybold Stud. glott. ital. III, 232 nicht verzeichnet). Aus dem eben zitierten Buch von Valéry Mayet gebe ich für das oben (S. 445 Anm. 2) erwähnte *morto* „hat getödtet" zwei Belege: *lepha morto arbi mesquine* „die Hornviper hat den armen Araber getödtet" (S. 166); *moi barli cabtaine, colonel compliments, moi pas morto, pas fusillé* „ich sprach mit dem Hauptmann, der Oberst hat mich beglückwünscht, ich habe nicht getödtet, ich werde nicht erschossen" (S. 254). Aus einem Brief von Em. Jellinek (Oran '82) ersehe ich dafs das *barkā* „genug", „nur" des maghr. Arabisch auch in der L. fr. beliebt ist: *toi mirar barka* (sagt der Kaufmann zum Kunden) „du schaust nur an (kaufst nicht)"; *quand Bouhamama venir barca rumi chapar* „wenn B. kommt, so ists genug damit die Christen fliehen".

Ehrenhalber erwähne ich zum Schlufs eine gleichräumige Sprechart der man ebenfalls den Namen *sabir* beigelegt hat und die allerdings in einem gewissen Zusammenhang mit der bisher besprochenen steht, aber sich ihrem Wesen nach von ihr scheidet: das Judenfranzösisch Algeriens. Seine äufsere Geschichte glaube

ich, besonders dank zwei ausführlichen Briefen des Arabisten O. Houdas (Paris '91), in den Hauptzügen zu erfassen. Die Juden, welche unter sich ein lautlich und lexikalisch etwas abgeändertes Arabisch reden, waren infolge ihrer Handelstätigkeit die hauptsächlichen Träger der L. fr.; die des vorwiegend spanischen Oran beherrschten aber gewifs von jeher auch das Spanische, von den aus Spanien vertriebenen überhaupt abgesehen. Unmittelbar nach der französischen Besitzergreifung Algeriens liefsen es sich die Juden noch nicht sehr angelegen sein die Sprache der neuen Herren zu erlernen; das änderte sich erst mit der Niederwerfung Abdelkaders 1847, wobei auch die Revolution von 1848 fördernd mitwirkte. Das gröfstenteils auf Strafsen und Märkten erworbene Französisch der Juden erschien den Franzosen in seiner komischen Unvollkommenheit als ein neues Sabir; es blühte besonders von 1848 bis 1860. Während dieser Zeit lernten aber die Kinder der Juden in den Schulen ein regelrechtes Französisch, und so kam jener Jargon mehr und mehr aufser Gebrauch, ausgenommen in Oran, wo das Spanische der Schwestersprache einigermafsen den Weg versperrte und wohin neuerdings Juden aus Marokko zuströmten. Dafs es auf literarische Weise der gänzlichen Vergessenheit entrissen worden ist, daran trägt die Politik die Schuld, nämlich die seit 1870 auftretende antisemitische Bewegung; man machte die Juden vermittelst ihres Sabirs in der Presse lächerlich. Die Proben die ich davon besitze, stammen sämtlich aus Oran, und zwar gehören sie dem Charivari Oranais ('82) und dem Charivari Oranais et Algérien ('91) an; es sind meistens Briefe an den Redakteur, auch eine bekannte Fabel: *Li corbeau i li chacail.* Aber auch zu Constantine erblickten verschiedene Erzeugnisse in Sabir das Licht. So: *Ça m'ti gardepas ma bile mère,* vaudeville en un acte et cinq Juifs, par Mardochée fils de Chaloum. Constantine, lib. Beaumont, in -8 de 16 pages. Théâtre Lyrique Dar-el-Bey, Constantine; première représentation le 10 mai '80 (H. Gaidoz schrieb mir diesen Titel aus der Bibliographie de la Revue des Études Juives No. 2. Oct. Déc. '80 No. 306 ab). Und in einem Artikel von Victor Waille im Bulletin de Correspondance africaine, Mars '84 S. 167 wird eine zu Constantine veröffentlichte Bible comique erwähnt und deren Anfang mitgeteilt. *La primière foi qui li monde, ti a rien di tout, gnia pas di franci, gnia pas di jouif, gnia rien di tout, nic di poisson, nic di zouazou, nic dou bléi . . . Li moun* [*bon*] *Diou, il a dic : ti pi pas risti comme ça . . . il a douni oun coup di signal bour fire li ciel et la tire . . .* Was bei diesem Judensabir zunächst in die Augen fällt ist der Jotazismus; er beruht auf eigentümlicher arabischer Aussprache (vgl. S. 449). An die L. fr. erinnert verschiedenes, z. B. die Umschreibung des Dativs und des Akkusativs mit *pour*, so *dire marci por m'sio; di fire prouci barbal por moi; j'y saloue por toi.* Auch der Gebrauch des Infinitivs für das Verbum finitum, besonders bei *faire* : *qui fire di zafire* (qui fait . . .), *fire moi plisir* (faites . . .), *i mi dire* (il me dit). Aber hier handelt es sich keineswegs, wie

bei der L. fr., um die regelmäfsige Ausschaltung aller grammatischen Formen bis auf eine in jeder Kategorie, sondern um ein wirres Durcheinander derselben, das wahrscheinlich zu erheiterndem Zwecke noch übertrieben worden ist (*mon fame, ton s'enfants* usw.). Die Proben von Oran enthalten zudem öfters spanische Brocken eingestreut: *i mi fire monti encima de son bourro; i mi dire d'allé corriendo.*

Freilich können wieder stückweise Vermischungen dieses Sabirs mit dem eigentlichen ins Leben treten, wie etwa in dieser zu Tunis gehörten Rede: *El bacha no tener piu forza per mandar miselmin, ci li geral francis qui guberne, li Bey li ministro malade hezef* [ganz unfähig], *nunca poder mandar piu* (Br. von Em. Jellinek, Oran '82). Auf dem Gebiete das ich hier durchmessen habe, gilt das πάντα ῥεῖ mehr als irgendwo und es ist für den wissenschaftlichen Ordnungssinn schwer sich mit ihm abzufinden.

Zu S. 459 Z. 4 f.

Mit ž: *trabajar la moukhera* Bernard L'Algérie qui s'en va '87 S. 240. 241; vgl. judenspan. *travažar* „coucher avec une femme" Ztschr. '06, 147.

H. Schuchardt.